

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 22 (1889)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 8. Juni 1889.

Zweihundzwanzigster Jahrgang.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweiseitige Petitzelle oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun

„Moses oder Darwin?“

Unter diesem Titel publizirt Hr. Dr. A. Dodel-Port, Professor in Zürich, in einer eben erschienenen Brochure zwei Vorträge, welche er über diese „Schulfrage“ gehalten hat. Er bemerkt, dass er seine Arbeit und Anregung „allen Freunden der Wahrheit zum Nachdenken“ vorlege und setzt als Motto den Ausspruch von Savage vor: „Wer die Wahrheit sucht, der allein sucht Gott.“ — Wir kommen wohl später auf diese wichtige Schrift zurück; für heute teilen wir die Schlusssätze, resp. die Reformanträge des Hrn. Dodel-Port mit. Sie lauten:

1. Aller konfessionelle Religions-Unterricht hat um des religiösen Friedens willen aus der staatlichen Volksschule wegzubleiben.

Die Religion ist Privat-Eigentum des Einzelnen und der Staat hat sich darum nicht zu kümmern. Sie ist Herzenssache und es soll der Privat-Initiative überlassen bleiben, wie und was aus dieser Herzenssache zu machen sei. Der Intellekt aber, der „Kopf“ des Bürgers ist Staats-Eigentum, ist sein grösstes Vermögen. Dieses letztere zu pflegen, zu mehren, weiter zu entwickeln, ist Aufgabe, Pflicht des Staates.

Da, wo die Entfernung des Religions-Unterrichts aus der Volksschule zur Zeit noch nicht durchführbar ist, würde als Übergangsbestimmung zum Mindesten zu fordern sein, dass die mosaische Schöpfungsgeschichte als notorischer Irrtum aus dem Unterricht total entfernt und in der Volksschule bloss Wahrheit und nur die Wahrheit gelehrt werde.

2. Alle Volksschullehrer sollen eine gründliche naturwissenschaftliche Bildung erhalten, welche sie befähiget, in der Schule einen tüchtigen, auf Anschauung und Experimenten, d. h. auf Erfahrung (nicht bloss auf Theorie) begründeten Unterricht in der Naturlehre zu erteilen und gelegentlich auch den Erwachsenen über die wichtigsten Fortschritte der Naturforschung Rechenschaft zu geben in öffentlichen Vorträgen, zu denen jeder steuerzahlende Bürger und jede Bürgerin unentgeltlich Zutritt haben soll.

Dieses Postulat wird nur erfüllt durch die Aufhebung der meistens noch klösterlich eingerichteten und in mittelalterlichem Sinne geleiteten Lehrer-Seminare und durch die wissenschaftliche Ausbildung der Volksschullehrer an den Hochschulen.

Es muss hier speziell hervorgehoben werden, dass dieses Postulat nicht als Misstrauens-Votum gegen alle jetzt bestehenden Lehrerseminarien aufzufassen ist. Wir haben gegenwärtig im Kanton Zürich ein seit Jahren vorzüglich geleitetes Staatsseminar in Küsnacht, das fast einen Weltruf erworben hat, weil der Direktor der Anstalt ein hochgebildeter wissenschaftlicher Naturforscher ist und ein eminenter Pädagoge zugleich. Im naturwissenschaftlichen Unterricht dieser Anstalt wird das unter solchen Verhältnissen Menschenmögliche geleistet. Ein Gleiches lässt sich vom naturwissenschaftlichen Unterricht des städtzürcherischen Lehrerinnen-Seminars sagen; auch an dieser letzteren Anstalt ist der Direktor ein namhafter Naturforscher. — Aber diese Anstalten sind ja nur seltene, sehr seltene Ausnahmen, und keiner der bedeutenden Lehrer, welche an diesen berühmten Anstalten wirken, wird in Abrede stellen, dass der Bildungsgrad der Lehramts-Kandidaten beim Studium an der Hochschule noch ein bedeutend höherer werden würde.

Wenn gegen dieses zweite Postulat von Angstmayern eingeworfen werden will, dass die Hochschulbildung der Volksschullehrer ein zu kostspieliger Betrieb der Rekrutierung sei und dann der Fall eintreten

könnte, dass die akademisch gebildeten Lehrer sich nicht mehr herbeilassen würden, in einfachen Volksschulen auf den Dörfern draussen ihres Amtes zu walten, so ist darauf zu erwidern:

a. Man hat für weniger wichtige Dinge und weniger heilsame Zwecke, als es die Lehrerbildung sein muss. Mittel genug gefunden; das Volk wird einsehen, dass es eben so wichtig, dass es noch viel wichtiger ist, tüchtige Volksschullehrer heranzubilden, als wie tüchtige Ärzte, Veterinäre, Forstleute, Advokaten und Pfarrherren an Universitäten sich auf ihren Beruf vorbereiten zu lassen.

b. Freilich werden sich akademisch gebildete Volksschullehrer auf den Dorfschulen draussen sehr wohl befinden; dafür sprechen bereits die sehr erfreulichen Erfahrungen, die wir im Kanton Zürich gemacht haben. Hier müssen die Lehramts-Kandidaten für die Sekundarschule erst 2 volle Jahre an der Universität studirt haben, ehe sie zur Staatsprüfung zugelassen werden. Die Glücklichen, welche sofort auf einer Landsekundarschule stelle finden, zögern gar nicht, frisch von der Universität weg mitten unter die ländlichen Schulkinder zu treten, ja manche dieser akademisch gebildeten Lehrer höherer Schulstufen halten es gar nicht unter ihrer Würde, jahrelang erst an Elementar- und Realschulen zu wirken, ehe sie an Sekundarschulen vorrücken. An manchen unserer schweizerischen Sekundarschulen wirken regelrecht promovirte Doktoren der Philosophie; sie sind durch ihr segensreiches Wirken bekannt und hochgeschätzt und strafen alle Einwände Lügen, dass Hochschulbildung die Lehrer zu stolz und unbrauchbar machen würde.

Ich kann mir auch gar nicht vorstellen, welchen Grund ein akademisch gebildeter Lehrer haben könnte, um gegen das Lehren in Volksschulen einen Widerwillen zu empfinden. Sind denn nicht gerade die Elementarlehrer die beneidenswertesten von allen Lehrern aller Stufen! Erhalten nicht diese Glücklichen das kostbarste Material zur Pflege und geistigen Entwicklung: unbeschriebene, unverdorbene Kinderseelen, an denen noch nichts verpfuscht und gesündigt worden, sofern die Eltern weise genug waren, ihre Kinder nicht schon mit 3, 4 Jahren in frömmelnde Klein-Kinder- und Sonntagsschulen zu schicken! Zu den seligsten Erinnerungen meiner Erdentage gehören diejenigen an jene Zeit, da ich vor einem Vierteljahrhundert drei Semester lang an einer vielköpfigen Dorfschule zu amten hatte, und ich habe hier zu sagen, dass ich seither die Interessen der Volksschule nie aus den Augen zu verlieren vermochte, sondern immer warmen Anteil gerade an diesem Zweige des Kulturlebens genommen habe.

3. An Stelle des staatlichen konfessionellen Religions-Unterrichtes hat ein auf naturwissenschaftlicher Basis fussender Unterricht in Ethik und Moral zu treten.

Aus der ewigen Wahrheit der fortschreitenden Entwicklung ergeben sich ungesucht für den Wissenden — und Naturwissende sollen alle Lehrer sein — die Wegleitungen zur Erreichung höherer Glückseligkeit und wahrer Tugend. Es ist ein hirnkranker Fanatismus oder eine bodenlose Unkenntnis des wahren Sachverhaltes, wenn behauptet wird, dass ein höheres Mass von Naturwissen zum Untergang aller Moral führen müsste. Das Gegenteil ist richtig: alle sogenannte Moral, die gegen die Naturgesetze verstösst, wie es tatsächlich viele Lehrsätze diverser Konfessionen tun, ist gar nicht, was sie zu sein vorgibt, ist Unmoral. Ma frage Darwin oder irgend einen naturwissenschaftlich geschulten Pädagogen, wie wir Ethik und Moral zu verstehen und zu lehren haben. Die Sittlichkeit der ganzen menschlichen Gesellschaft wird erst dann merkliche Fortschritte wieder machen können, wenn die ganze Ethik auf die Grundlage der Ent-

wicklungslehre erbaut werden wird. Freilich dürften bei der Feststellung der wichtigsten Lehrsätze für den Moral-Unterricht die Naturforscher und die naturwissenschaftlich geschulten Philosophen der Neuzeit nicht ignorirt werden, sondern in erster Linie zu berathen sein.

4. Aller Unterricht in der staatlichen Volksschule soll im Einklang stehen mit den tatsächlich erforschten Gesetzen der Natur. In aller Mannigfaltigkeit soll die Einheit der Wahrheit sein.

Es soll nicht in der einen Unterrichtsstunde das Wunder, in der andern Unterrichtsstunde das Naturgesetz, die eiserne Naturnotwendigkeit gelehrt werden.

In allen Dingen herrscht das Gesetz, die Ordnung. Der Wunderglaube ist die Lehre von der Gesetzlosigkeit, von der Durchbrechung der Naturgesetze, von der Unordnung, wovon keine naturwissenschaftliche Disziplin etwas weiss. Das Wunder hat unter den Lehrgegenständen der zukünftigen Schule absolut keinen Raum mehr, und die Volksschule wird erst dann, ja erst dann zur gesunden Entfaltung ihrer Leistungsfähigkeit gelangen, wenn sie den Wunderglauben total über Bord geworfen und den privaten Liebhabereien überlassen haben wird; wenn ihre ganze Kraft ungeteilt zur Lösung der hehren Aufgabe einsetzt, aus den jungen Weltbürgern richtig sehende, scharf hörende, logisch denkende und vernünftig beobachtende, die Gesetze der Natur erkennende und naturgemäss handelnde Menschen zu machen. Dass es dabei nicht unmoralisch zugehen kann, davon ist jeder Naturforscher überzeugt, welcher sich die Mühe genommen hat, in den Geist der Entwicklungslehre einzudringen; im Gegenteil werden sich von selbst die Ideale in den Bereich des Anzustrebenden eindrängen. Die Entwicklungslehre ist so reich an wahrhaft erhebenden Fernblicken, so unendlich reich an Verheissungen wahrhaftiger Glückseligkeit, wie vor ihr keine einzige aller übrigen Weltanschauungen. Liegt doch in ihr nicht etwa die vage Hoffnung auf etwas, was keines Menschen Auge je gesehen, noch viel weniger berechnet hat, sondern die Gewissheit des Fortschrittes zu grösserem Glück, jene Gewissheit, die sich aus der Kenntnis der Vergangenheit und der Gegenwart lebendiger und toter Natur mit mathematischer Sicherheit ergeben muss.

Es wäre kindisch, wenn hier eingewendet werden wollte, es sei unthunlich, in der Volksschule Abstammungslehre, „Darwinismus“ kleinen Kindern zu lehren. War jemals die Rede davon, als der copernikanische Gedanke sieghaft durch die Christenheit wanderte, und als jener Gedanke volksschulfähig wurde, höhere Astronomie vor ABC-Schützen zu lehren? — Gewiss ist noch keinem Lehrer eingefallen, den 6 bis 7jährigen Schülern die mathematischen Gesetze der Planeten-Bewegung zu demonstrieren und doch ist jetzt Copernicus — nicht Moses — der Astronom unserer Volksschulen. Man lehrt die Schüler in einer richtigen Schule genau das, was ihrer Fassungskraft zugänglich ist; aber man lehrt sie in der ersten und zweiten Klasse nicht, dass 2 mal 2 gleich 5 und dass 3 gleich 1 sei, um dann ein paar Jahre später richtig zu lehren, dass 2 mal 2 gleich 4 und dass 3 niemals Eins sein kann. Im mathematischen Unterricht sämtlicher Schulstufen ist Einheit und Wahrheit, pädagogische Methode und gesunde Logik.

Man organisire den Gesamt-Unterricht aller Klassen und aller Stufen in ähnlicher, methodischer und vernünftiger Weise; dann wird die Entwicklungslehre von selbst als reife Frucht in die Seele des Menschen fallen. Es ist dann gleichgültig, auf welcher Schulstufe dies geschieht.

Aber es muss geschehen und es wird geschehen.

† Adolf Müller.

— Am 23. Mai verstarb in Sigriswyl nach kurzer aber heftiger Krankheit und wurde Sonntag den 26. Mai zur ewigen Ruhe begleitet, Herr *Adolf Müller*, Förster. Im Jahre 1852 im Oberaargau geboren, wo sein Vater damals Lehrer war, kam er schon in seinen Knabenjahren in unsere Gemeinde. Nachdem er sich am Seminar in Münchenbuchsee zum Lehrer herangebildet, wirkte er mehrere Jahre in hiesiger Gemeinde mit bestem Erfolge an den Schulen Merligen, Reust, Felden und Tschingel. Aber sein liebster Aufenthalt war nicht in der Schulstube, sondern draussen im frischen, grünen Wald. Unwiderstehlich zog's ihn zu diesem hin und er kannte schon damals unsere grossen Gemeindeforsten wie kein zweiter. Im Walde zu leben, die Wälder zu pflegen, ein Förster zu werden, das war sein innigster Wunsch, den er dann auch mit eigener, eiserner Kraft verwirklichte. Fast ganze Nächte durch studierte er, bis er im Jahre 1878 ins Polytechnikum in Zürich eintrat. Als er dasselbe mit ausgezeichneten Abgangszeugnissen verliess, wurde er als Förster unserer Gemeinde angestellt. Einige Jahre darauf machte er das Oberförstereexamen. Leider fand nun der talentvolle, arbeitsfreudige Mann nicht einen Wirkungskreis, wie er ihn sich wünschte, wie er ihm gebührt hätte und wo er Ausgezeichnetes hätte leisten können; denn dem Försterberuf war der Verblichene mit ganzer Seele ergeben. Aber das Glück war ihm nicht günstig und er musste deshalb sogar eine Zeit lang

wieder den Lehrerberuf ergreifen. Das schmerzte ihn bitter und das hat auch an seinem Lebensfaden genagt, bis er endlich riss.

In seinem kleinen Wirkungskreise als Förster unserer Gemeindeforsten hat er Grosses geleistet. Die Aufforstung des Blumen und vieler steiler Abhänge, die Wiederbeforstung jener gewaltigen Kahlschläge aus früheren Jahren, die Verbaugung mancher Wildbäche, die Korrektur mehrerer Gemeindeforste u. s. w. haben wir zum grössten Teile ihm zu verdanken, und unsere Nachgeborenen werden oft mit Dankbarkeit sprechen: Das hat noch Förster Müller getan.

Als eifriger Jäger wird er vielen in bester Erinnerung sein. Es war ein Hochgenuss, ihn einmal auf einer Jagd in unsern Bergwäldern zu begleiten. Als guter Schütze und fröhlicher, geistvoller Gesellschaftler war er überall gern gesehen und seine Freunde werden noch lange den allzufrüh Verblichenen schmerzlich vermissen. Gattin, Sohn und Mutter trauern um den lieben Todten.

Die vollzählig erschienenen Gemeindebehörden, ein langer Leichenzug von Gemeindegossen und Freunden von Nah und Fern begleiteten den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte und waren Zeugnis, wie sehr derselbe überall geliebt und verehrt wurde und wie sehr wir ihn vermissen werden.

Liebster Freund, ach dass wir scheiden mussten! Ruhe sanft im kühlen Grabe.
(B.-Ztg.)

Schulnachrichten.

Schweiz. Laut „Fr. Rhät.“ mussten aus der gegenwärtigen Unteroffiziersschule in Chur auch wieder eine Anzahl Aspiranten entlassen werden, weil sie — des Schreibens völlig unkundig waren. Einer konnte nicht einmal seinen Namen schreiben und auf die Frage, wer ihm denn denselben ins Dienstbüchlein geschrieben habe, antwortete er: meine Schwester. Die Betreffenden kamen fast alle aus dem Kanton Schwyz. Auch wieder eine Illustration zum Lehrschwesternwesen in den ultramontanen Kantonen.
(Bd.)

Bern. Beschlüsse der Kreissynode *Burgdorf* über die *Inspektoratsfrage*:

1. Die fachmännische Schulaufsicht wird grundsätzlich als die zweckmässigste und beste anerkannt, und es können daher die Funktionen der Inspektoren nicht wesentlich verändert werden.

2. Die Inspektoren seien Männer von umfassender allgemeiner und speziell pädagogisch-methodischer Bildung, erfahren in der Praxis der verschiedenen Schulstufen und lauter in ihrem Charakter.

3. Die Prüfung geschieht vorzugsweise durch den Inspektor; jedoch hat bei jeder Inspektion der Lehrer wenigstens in einem Fache zu prüfen.

4. Für die Inspektion, namentlich der obern Klassen, ist mehr Zeit zu verwenden; die Schüler derselben Abteilung sollen in ihrer schriftlichen Arbeit nicht durch die mündliche Prüfung unterbrochen werden; den schriftlichen Jahresarbeiten ist grössere Berücksichtigung zu schenken und der individuelle Prüfungsmodus hauptsächlich anzuwenden.

5. Grössere Übereinstimmung zwischen den einzelnen Inspektoren im Prüfungsmodus und in der Taxation ist unerlässlich.

6. Die Veröffentlichung der Prüfungsergebnisse ist zu unterlassen, weil:

- Bei so kurz bemessener Prüfungsdauer kein absolut zutreffendes Urteil weder über die Leistungen des einzelnen Schülers noch über den Stand der ganzen Schule möglich ist;
- die erzieherische Einwirkung des Lehrers nicht kontrollirt wird;
- die örtlichen, hemmend auf die Schule einwirkenden Verhältnisse bei der Publikation der Resultate keine Berücksichtigung finden;
- der Prüfungsmodus und die Taxation der einzelnen Inspektoren allzu sehr von einander abweichen;

e. folglich eine unbillige, sogar ungerechte Beurteilung häufig eintritt.

7. Der Befund des Inspektors über die inspizierten Schulen ist den betreffenden Schulkommissionen schriftlich mitzuteilen; von dem daherigen Bericht soll auch die Lehrerschaft Einsicht nehmen können.

Die Herren Inspektoren möchten sich aber bemühen, mit den ihnen unterstellten Gemeindeschulbehörden auch mündlich zu verkehren.

8. Das Vorschlagsrecht der Inspektoren bei Lehrerwahlen ist beizubehalten.

9. Die Inspektoren mögen mehr als bisher auf die Lehrerschaft belehrend einwirken, sowohl durch Erteilung von Winken und Ratschlägen anlässlich der Inspektion, als auch durch Anregungen zur Besprechung methodischer Fragen an Konferenzen und Kreissynoden, wie durch Abhaltung von Vorträgen.

10. Eine gleichmässigerer Einteilung der Inspektionskreise mit Umgehung der Amtsgrenzen ist durchzuführen, und die Besoldungsverhältnisse der Inspektoren sind mit Rücksicht auf die vermehrte Arbeit und die vielen Reiseauslagen neu zu ordnen.

11. Im neuen Primarschulgesetz ist die bisherige Bestimmung über die Organisation der Schulaufsicht beizubehalten.

Das Reglement über die Obliegenheiten der Volksschulbehörden ist zu revidieren und durch Aufnahme der noch nicht darin enthaltenen, aber als zweckmässig erachteten Bestimmungen über das Schulinspektorat zu ergänzen.

— *District de Courtelary.* (Corr.) Notre synode de cercle s'est réuni le 25 mai, à Tramelan sous la présidence de M. Sauvant, instituteur à Courtelary.

Le premier objet à l'ordre du jour concernait l'inspection des écoles. Cette question a été soumise à l'étude des synodes par le comité cantonal. M. Grosjean, instituteur à Corgémont, lit un rapport assez développé sur ce sujet. Le rapporteur fait l'historique de la surveillance et du contrôle des classes dans notre canton. Il rappelle le souvenir du commissaire d'école de triste mémoire. Il montre que l'inspection des classes par des personnes compétentes a amené dans notre pays des progrès réjouissants dans notre instruction publique. Les traitements ont été améliorés, les maisons d'école sont mieux construites, la fréquentation scolaire est plus générale qu'auparavant, les manuels scolaires sont plus uniformes, le plan d'études est à la base de l'enseignement, etc.

Le Jura a eu, en 1873, l'honneur d'une inspection extraordinaire de ses écoles. Le seul résultat palpable qu'on en ait obtenu, c'est l'élaboration des livres de lecture du premier degré et la géographie du canton de Berne. Ces manuels devront être éliminés de nos écoles, si l'on ne veut pas en enrayer le progrès.

Les premiers livres de lecture ont été copiés sur les anciennes éditions de la *Fibel* de Ruegg. On n'a pas tenu compte chez nous des améliorations introduites dans ses manuels par le professeur de pédagogie à l'université de Berne. Quant à la géographie, M. Henri Elzingre, professeur à Porrentruy, a publié une *„Première année de la géographie“*, qu'on peut recommander au corps enseignant.

Le rapport présenté au synode de cercle énumère les diverses objections et les reproches qu'on a faits à l'inspectorat dans notre canton. Il reprend les attaques du *„Pionier“*, de son rédacteur et d'un adversaire bien

connu que les bords riants du lac de Biemme, où le château de Nidau se mire dans les flots tranquilles de la Thièle, auraient dû rendre moins morose et moins acerbe. A propos de grossièreté, on rappelle au *„Pionier“* qu'il a imprimé en 1889, page 15, 2^{me} colonne, ligne 16 à partir du bas un terme bas, grossier, indécent que nul journal français n'oserait jamais imprimer.

Et comme M. E. Lüthi va publier une édition française de sa célèbre brochure, on lui conseille d'employer ce terme comme épigraphe de sa traduction française. A défaut d'autre succès, on aura, comme dans le journal, une réclame pornographique. Quant au deuxième adversaire, celui-ci déclare à qui veut l'entendre qu'il passerait volontiers sa vie sous la direction pédagogique de l'inspecteur du X^e arrondissement. Ce qui prouve que, pour lui, l'opposition à l'inspectorat n'est qu'une question de personne. Le rapport, après avoir repoussé les accusations fausses et exagérées qui ont été lancées contre l'inspectorat, étudié cette institution telle qu'elle est organisée par nos lois et règlements, signale quelques améliorations éventuelles qui pourraient y être apportées et émet quelques vœux à cet égard.

En voici d'ailleurs les conclusions :

- 1) a. Il est nécessaire que l'autorité supérieure soit tenue au courant de l'état et de la marche des écoles par des personnes compétentes.
- b. Les instituteurs ont besoin des conseils et des directions de personnes ayant elles-mêmes pratiqué l'enseignement.
- c. L'application d'un programme uniforme dans les écoles de notre canton ne peut se faire que par des hommes spéciaux, ayant entre eux de fréquentes conférences.
- d. Les résultats acquis dans notre canton, tant dans l'organisation extérieure et matérielle des classes que dans les résultats généraux de l'instruction, nous montrent un progrès continu de nos institutions scolaires.
- e. Il importe que, dans notre pays, l'instruction publique soit enlevée à l'esprit de localité et à ses misères pour être rattaché, par un lieu puissant, à l'Etat qui fait des sacrifices si considérables pour l'éducation nationale.
- f. Le progrès actuel consiste à ne pas développer une influence locale exagérée sur l'organisation scolaire, mais à favoriser une véritable éducation nationale basée sur les principes inscrits dans notre charte fédérale.

Pour ces divers motifs, le synode de cercle de Courtelary reconnaît que le système actuel de contrôle et de surveillance des classes dans notre canton doit être conservé.

- 2) Le nombre des inspecteurs actuels ne sera pas diminué. Le Jura formera trois arrondissements.
- 3) Les traitements des inspecteurs seront mis en harmonie avec les services que ces fonctionnaires rendent à l'Etat. Les différences sensibles qui existent dans l'étendue de certains arrondissements devraient disparaître.
- 4) L'application des dispositions légales et réglementaires actuelles concernant le contrôle et la surveillance des classes suffisent amplement à renseigner l'Etat sur la marche des classes et à faire progresser l'instruction publique.
- 5) La publication officielle des résultats de l'inspection, telle qu'elle a été faite il y a quelques années, n'est pas opportune.

6) Des travaux écrits uniformes pourraient éventuellement être imposés le même jour à toutes les écoles d'un même arrondissement. Ces questions seraient fournies par la direction de l'instruction publique ou par MM. les inspecteurs.

La réunion synodale du 25 mai avait aussi pour but de décerner le titre d'instituteur honoraire à MM. L.-J. Jnillerat, de Tramelan, et H.-L. Viloz, de Plagne, qui ont quitté l'enseignement en 1889. M. Juillerat, qui a rendu des services à notre synode comme directeur de chant, comme auteur du recueil de chants l'Union, est entré dans l'enseignement en 1851. Il a été pendant longtemps président du synode de cercle de Moutier. M. Viloz, qui a commencé à enseigner en 1852, n'a dirigé que deux écoles, celle d'Eschert et celle de Plagne.

Les titres de ces deux vétérans de l'enseignement à la reconnaissance publique ont été rendus en excellents termes par MM. Sauvart, président du synode, Gylam, inspecteur, Gross, pasteur, et Perrin, membre de la commission d'école de Tramelan.

Au dîner qui suivit la réunion, d'excellentes paroles furent encore prononcées par MM. Mœschler, Sauvart, instituteur à Bévillard, P. Mercerat. Le synode de Moutier s'était fait représenter par une délégation à cette cérémonie touchante.

Vom Büchertisch.

Von früher schon mehrmals hier erwähnten Lieferungswerken erwähnen wir die neuern Lieferungen von O. v. Hübner: „Ein Spaziergang um die Erde“. (Verlag von Schmidt & Günther in Leipzig.) Der Reisende ist in seinen neuern Lieferungen nach China gekommen und schildert uns nun das Leben und Treiben im Reich der Mitte. Die markanten Schilderungen werden durch prächtige Zeichnungen unterstützt. Ein glänzendes Reisewerk zu billigem Preis. Die 2 kompletten Bände umfassen 40 Lieferungen zu 70 Rp. Bis jetzt sind 21 Lieferungen erschienen.

Eine andere Empfohlene ist die „Moderne Kunst in Meisterholzschnitten“, von R. Bong. Auch das zweite Heft zeichnet sich durch seinen Reichtum an wirklich klassischen Holzschnitten aus. Wir nennen die Reproduktionen von Hellevis „Sankta Simplicitas“, Schweiningers reizende „Flitterwochen“, Paul Thumanns „Bulgarin“ u. s. w. Die monatliche Lieferung kommt nur auf Fr. 1. 35 zu stehen. Für wenig Geld lässt sich eine prächtige Kunstsammlung anlegen.

Eine wissenschaftliche Zeitschrift in ebenfalls populärer Darstellung ist die von Dr. Meyer in Berlin herausgegebene illustrierte Monatschrift „Himmel und Erde“. Von den in den letzten Heften erschienenen grössern Aufsätzen nennen wir: Prof. Seeliger: Aufgaben der Photometrie des Himmels, O. Jesse: Die leuchtenden Nachtwolken, Dr. Mahe: Die norwegische Nordmeer-Expedition, Dr. Wagner: Der Ausbruch des Krakatau. Neben diesen grossen Arbeiten laufen eine Reihe kleinerer und grösserer Aufsätze her, alle interessante Fragen aus dem weiten Reich der Naturwissenschaften behandelnd. F.

Verschiedenes.

Ein astronomisches Ergebnis von hoher Bedeutung hat Isaak Roberts der königlichen astronomischen Gesellschaft zu London zur Kenntnis gebracht. Isaak Roberts beschäftigt sich in letzter Zeit hauptsächlich mit photographischen Aufnahmen der Nebelflecke, vornehmlich in der Hoffnung, durch das so ermöglichte genaue Studium dieser Gebilde von der kosmogonischen Rätsel wenigstens einen Teil des Schleiers lüften zu können. Im Sternbild der Andromeda befindet sich so ein Nebelfleck. Von diesem, auch mit freiem Auge wahrnehmbaren Nebel existierten bisher nur Handzeichnungen. Isaak Roberts hat ihn photographirt und er darf mit Recht sagen, dass dieser Nebel jetzt zum ersten Male in verständlicher Form gesehen wird. Die Bedeutung der Roberts'schen Photographie liegt darin, dass sie den Nebel in einem Entwicklungsstadium zeigt, welches ganz und gar der bekannten Kant-Laplaceschen Nebelhypothese über die Entstehung des Sonnensystems entspricht. Wenn wir unsern Augen noch trauen dürfen, so verdichtet sich jener Nebel zu einem Sonnensystem. Wir nehmen einen Zentralkörper, mitten in nebelartiger

Materie, wahr, die mit der Zeit entweder noch absorbiert wird oder aber sich im Ringe trennen muss. An den äussern Grenzen des Nebels hat diese Ringbildung bereits Platz gegriffen, derart, dass der Nebel in jener Gegend Ähnlichkeit mit den Ringen unseres Planeten Saturn darbietet. Dieses Ringsystem liegt symmetrisch zu dem vorhin erwähnten Zentralkern. Wenn schon dieser Nebel nahezu mit Sicherheit uns darauf hinweist, die Laplacesche Theorie als richtig anzuerkennen, so wird ein solcher Eindruck noch verstärkt durch Betrachtung zweier anderer Nebelphotographien. Diese Gebilde sind offenbar schon weiter in dem Entwicklungsprozesse vorgeschritten und zeigen nahezu Planeten-Typus.

Demnächst erscheint:

Übungsheft III A,

enthaltend die Lineaturen zu den ersten sechs Geschäftsfällen im III. Heft der „Geschäftsstube“. Preis 30 Cts.

(2)

B. Stöcklin, Lehrer
Grenchen (Kt. Solothurn).

Patentprüfung für Kandidaten des höhern Lehramtes.

Dieselbe findet gemäss Reglement vom 11. August 1883 im Laufe des nächsten Herbstes statt.

Bewerber hiefür haben sich bis zum 1. Juli nächsthin beim Präsidenten der Prüfungskommission, Hrn. Professor Dr. Hirzel, schriftlich anzumelden, unter Einsendung der reglementarischen Ausrüstung. Das Weitere wird später mitgeteilt werden.

Bern, den 31. Mai 1889.

Erziehungsdirektion.

HARMONIUMS



für
Kirche, Schule, Haus.

Grösstes Lager der besten deutschen und amerikanischen Fabrikate von 95 Fr. an.

Vertretung nur berühmter,
bewährter Firmen

Sämtliche Instrumente zeichnen sich besonders aus durch reinen, weichen und orgelartigen Ton, feine Charakterisierung der Register, leichte, präzise Ansprache und geschmackvolle äussere Bauart.

— Für Lehrer sehr günstige Bedingungen. —

Franko-Lieferung nach allen Bahnstationen. (2)

J. G. Krompholz, Bern

Piano- und Harmonium-Magazin, Spitalgasse 40.

Pianos, Harmoniums u. amerik. Cottage-Orgeln

in grösster Auswahl zu billigsten Fabrikpreisen.

Reparaturen und Stimmungen. Eintausch.

Bedeutende Preisreduktion f. d. HH. Lehrer.

Illustr. Katalog gratis und franko.

Otto KIRCHHOFF, Bern

Piano- und Harmonium-Magazin, Amthausgasse 14. (2)

C. Richter's Schultafelschwärze.

Anerkannt beste und billigste Anstrichfarbe für Schulwandtafeln; schieferfarben, rasch trocknend und sehr haltbar. 1 Kanne Tafelschwärze, hinreichend für 10—12 Tafeln, kostet 10 Fr. per Nachnahme oder vorherige Einsendung.

Nur direkt zu beziehen von dem Fabrikanten C. Richter, Kreuzlingen, Kanton Thurgau. (a. M. 1 m.)

Billiges Notenpapier

Marschbüchlein, etc., zu beziehen durch die

Buchdruckerei J. Schmidt.